

## Schwestern und Brüder!

Verbote bewirken häufig das Gegenteil, Redeverbote erst recht. Das war offenbar immer schon so: Wäre das Redeverbot treulich befolgt worden, das Jesus den Zeugen jener wundervollen Wiedererweckung des Mädchens im Hause des Synagogenvorstehers erteilte – wir wüssten heute gar nichts davon. Das Ereignis wurde aber offensichtlich „geleakt“ – Redeverbot hin oder her. – Solche nutzlosen Geheimhaltungsversuche gibt es in den Evangelien übrigens gleich mehrfach – just immer dann, wenn Jesus besonders wunder- und wirkmächtig auftritt, insbesondere in Zusammenhang mit Krankenheilungen und v.a. mit dem Gedanken an die Überwindung des Todes.

Vielleicht ahnte und fürchtete Jesus das schwere Missverständnis, das diesen seinen Wundertaten drohte und immer noch droht: Er hat großes Leid überwunden – gut. Er hat darin Gott als einen Gott des Lebens bezeugt, der *„keine Freude hat am Untergang der Lebenden“*, der das Heil der Menschen will und sie *„zur Unvergänglichkeit erschaffen“* hat, wie es auch die Lesung aus dem Buch der Weisheit formuliert – gut. Vielleicht aber ahnte und wusste Jesus auch um die menschliche Neigung, an den äußeren Wundertaten selbst „festzukleben“ und die eigentliche Botschaft zu überhören. Vielleicht fürchtete er, die Menschen könnten in ihm nur mehr den phantastischen Wunderheiler, den Guru sehen und die Überwindung von Leid und Tod als eine bloße Frage besonderer therapeutischer Kräfte oder technischer Fertigkeiten. Ich fürchte, für viele Menschen war und ist Jesus auch heute noch nicht viel mehr als das: ein Wunderheiler, ein Guru. Er hätte sein restliches Leben damit zubringen können, Kranke zu heilen, Tote zum Leben zu erwecken und andere Wunder nach den Wünschen seiner Klienten zu wirken; er hätte damit vieler Menschen Not lindern und ihnen damit riesiges Glück bereiten können – gut. Aber sein weiteres Leben wäre dann nicht mehr im Dienst seiner Botschaft vom Gottesreich gestanden, sondern nur noch im Dienst eines einzigen, gewaltigen Missverständnisses: Dass nämlich der Kampf gegen Leid und Tod letztlich nur eine Frage des Könnens sei, dass die medizinisch-technische Ausschaltung von Leid und Tod bereits deren Überwindung bedeutete.

So aber ist es nicht! Die Macht des Todes wird keineswegs gebrochen durch die Fähigkeit, ihn zu verhindern oder gar rückgängig zu machen – sei es nun durch irgendwelche Wunderkräfte, sei es durch technologische Verfahren. Im Gegenteil: In dem Maße der Mensch den Tod weiterhin als feindliche Bedrohung begreift und bekämpft, in demselben Maße anerkennt und bestätigt er auch seine Macht.

Der Tod wird – das ist die biblische Botschaft und Antithese dazu – aber gerade nicht überwunden, indem er beherrscht, verzögert, verhindert oder gar technisch ausgeschaltet wird. Jesus sagt dem um das Leben seiner todkranken Tochter ringenden Synagogenvorsteher nicht: „Sei unbesorgt; das kriege ich schon hin!“; seine Antwort ist vielmehr: „Sei ohne Furcht; glaube nur!“ – D.h.: Die Macht des Todes wird erst in dem Augenblick gebrochen, in dem ihm nicht mehr als Urquell von Angst, als fundamentale Infragestellung des Lebens oder gar als Gegenmacht Gottes begegnet wird, sondern indem der Tod begriffen und geglaubt wird als integraler Bestandteil menschlichen Lebens. Nach biblischem Glauben aber ist genau dieses menschliche Leben in seiner Ganzheit, also inklusive Tod, von Gott zur Unvergänglichkeit erschaffen – trotz seiner Sterblichkeit und Begrenztheit innerhalb dieser Welt, trotz des Todes also und diesen keineswegs leugnend.

Die Macht des Todes zerbricht niemals an der Macht eines Menschen – und sei diese noch so groß. Sie zerbricht einzig und allein an der Macht Gottes, der – selbst unvergänglich – die Unvergänglichkeit ins Herz des Menschen gelegt hat – selbst wenn dieses einmal zu schlagen aufhören sollte.